

Wir sind weiterhin mit Jesus und den nur noch elf Aposteln beim letzten Abendmahl am Tag vor der Hinrichtung Jesu. Alles, was hier gesagt wird, hat zwei Quellen, die letztlich auf das selbe hinaus laufen: die Erinnerung an die Zeit mit Jesus und die seitherigen Erfahrungen in den ersten Jahrzehnten der jungen Kirche. Es gelingt Johannes, diese zwei Ebenen so aufeinander zu legen, dass sie zusammen eine homogene wunderbare Erzählung und Reflexion bilden, wo der Text beider Zeiten, die immerhin etwa 70 Jahre auseinanderliegen, gerecht wird.

Ich werde versuchen, vier Punkte aus dem heutigen Evangelium zu entfalten, die miteinander sehr eng verwoben sind – und zwar weniger durch eine strenge Logik als eine innere und theologische Leidenschaft eines Zeugen.

1. Unüberhörbar steht im Zentrum des Evangeliums das Wort „lieben“. Es kommt allein in unserem Abschnitt achtmal vor.

Unter „Liebe“ versteht jedoch das Evangelium nicht bloß das, wonach der Mensch sich sehnt und was uns glücklich macht, sondern etwas noch viel Größeres: diese Liebe ist, man könnte sagen, das Grundprinzip der Welt, weil sie nämlich auch das Grundprinzip Gottes ist: Gott besteht aus Liebe und wirkt nur Liebe. Deshalb ist die Welt aus Liebe und für Liebe gebaut und nur so funktioniert sie; und dasselbe Grundprinzip tragen auch wir Menschen in uns. So kann auch der Glaube bzw. die Kirche, d.h. die Erlösung der Welt kein anderes Prinzip haben als diese Liebe. Unsere menschliche Liebe, der wir ein Leben lang nachjagen, ist oft eine kleine Karikatur dieses Prinzips, dennoch ist sie damit verwandt und ist das Einfallstor Gottes in unser Leben.

Die Liebe, die schon im AT als Schlüssel des Verhältnisses zu Gott und sein Verhältnis zu Israel galt, wird allerdings im Judentum und so auch von Jesus klar und unmissverständlich definiert, damit wir sie nicht gänzlich in unser verzweifelt und ausgelaugtes Verständnis von Liebe zwingen. „Wer mich liebt – sagt Jesus –, hält mein Wort.“ Liebe ist Nachfolge, sich an Gott bzw. an Jesus Halten. Dennoch ist der Schlüssel der Welt und des Glaubens nicht einfach Gehorsam und schon gar nicht reine Moral, sondern die Leidenschaft der Liebe, die uns von Gott her erreicht und zur Antwort einlädt. Denn nur Liebe kann das richtige Verhältnis zu Gott und auch zu seiner Schöpfung beschreiben.

2. Daraus ergibt sich der zweite Punkt:

Im zweiten Teil des Evangeliums stellt Judas – nicht Judas, der Jesus gerade verrät, sondern der andere – eine sehr gute Frage: „Wie kommt es, dass du dich nur uns offenbaren willst und nicht der Welt?“ Es ist nämlich wirklich so, dass Jesus die ganze Zeit bewusst zu den Jüngern spricht: die Wörter „ihr“ und „euch“ sind

die häufigsten Wörter in den Abschiedsreden. Aber nicht nur für die Jünger Jesu stellt sich diese Frage, sondern schon für Israel: Wenn Gott, der Einzige und Allmächtige sich zeigen will und kann, warum zeigt er sich nicht deutlicher? Und wenn Jesus der Messias und das Wort Gottes in Person ist, warum lässt er sich nicht zweifelfrei von allen erkennen? Oder andersherum: Wenn Israel Gottes auserwähltes und geliebtes Eigentumsvolk ist, warum das unendliche Leid der Juden und die nicht enden wollende Feindschaft rundherum? Und wenn die Kirche der Leib und die Braut Christi ist, warum muss alles weiterhin im Schatten des Kreuzes und des Widerspruchs stehen? Gott erwählt doch sein Volk wegen der Völker und schafft die Kirche als Brücke zu den Völkern, und die Völker lachen über Israel und die Kirche und ihren Gott...

Hier kommt noch einmal ins Spiel, was vorhin klar geworden ist. Es gibt nur ein einziges angemessenes Verhältnis, das Gott und der Welt entspricht, und das ist die Liebe. Nur wer Gott liebt, wird Gott erkennen und nur wer Jesus liebt, kann in ihm Gottes letztes Wort und seine volle Zuwendung erkennen. Die Liebe ist der direkte Weg zur Erkenntnis.

Der Verstand will alles zuerst möglichst genau kennen und verstehen, um dann zu einem Urteil zu kommen. Wir unterscheiden dann zwischen nützlich und nicht nützlich oder gar schädlich. Das ist zwar richtig und vernünftig. Aber manchmal entscheiden und handeln wir scheinbar unvernünftig, weil wir mehr auf unser Herz hören als auf den Verstand. Schon mit Gegenständen geht es uns so, wie viel mehr mit Personen und am meisten mit Gott:

Wenn der Glaube die Liebe nicht vorschießt und wenn nicht die Liebe den Gehorsam begründet, dann gibt es kein Erkennen. Ja, Gott offenbart sich nur den Seinen, denjenigen, die ihn lieben, aber jeder kann zu den Seinen gehören, wenn er seine Füße auf Gottes Wege stellt und an seinem Wort festhält.

3. Diese wunderbare Verbindung von Mensch und Gott drückt sich in den Worten aus, die von den Wohnungen sprechen - und das ist das Dritte:

Kurz vorher sagte Jesus - wir haben es am vergangenen Sonntag gehört: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen... Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?“. Jetzt sagt er aber: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“ Bei Johannes sind diese zwei Vorgänge ein und das selbe: Wir gehen zum Vater - in seine Wohnung, in seinen Himmel - dabei denken wir fälschlicherweise meistens an unseren Tod; aber längst schon kommt der Vater mit seinem Himmel zu uns und will in bzw. unter uns wohnen. Das ist weder ein Widerspruch noch eine Spielerei: Wir könnten uns nie auf Gott zu bewegen, wäre er nicht bereits bei uns;

wir müssen nie die Welt der Schöpfung verlassen und in mystische Fernen schweifen, um bei Gott zu sein, denn er ist uns schon längst näher als wir uns selber nah sein können. Diese Annäherung geschieht – wie schon gesagt, indem wir auf Gottes Wort hören, das uns nicht fern ist, sondern ganz nah, wenn wir es lieben und mehr und mehr kennen lernen.

4. Damit kommen wir zum letzten, vierten Punkt:

Denn man könnte denken, das klingt ja sehr schön, aber unsere Realität ist Lichtjahre davon entfernt, diese Nähe und echte Liebe schaffen wir nie. Darum liest die Kirche diese Texte während der Vorbereitungszeit auf Pfingsten, und Johannes schildert die Kreuzigung Jesu bereits als Pfingsten, als Übergabe des Geistes. Und Jesus redet immer wieder vom Beistand, der kommen muss und kommen wird. Denn ohne den Geist Gottes, der selber die Liebe zwischen Gott Vater und Sohn ist, hätten wir in diesem Geschehen wirklich keine Chance.

Aber durch die Sakramente ist der Geist Gottes bereits ausgegossen in unsere Herzen (Röm 5,5) und steht ständig bereit, damit er die Glaubenden in die tröstende Zuversicht Jesu hineinziehen kann, der noch angesichts seines Todes, seine Jünger tröstet und stärkt.

Die Jünger werden seinen tröstenden Geist aufnehmen und sich in die angstlose Liebe des Vaters und des Sohnes hineinnehmen lassen, die auch der Tod nicht zerstören kann. Auf diesen Geist hin wollen wir uns öffnen besonders jetzt vor Pfingsten in diesen etwas verrückten Zeiten der Umwälzung.